

Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 76 (1967)
Heft: 8

Artikel: Mein erster Militärdienst
Autor: Marchesi, Maria
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-975123>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mein erster Militärdienst

Maria Marchesi

Obwohl auf dem Marschbefehl deutlich geschrieben stand «Einrückungstag 4. März 1965» las ich — wer weiss warum — 3. März und rückte daher auch am selbigen Tage ein. Schade, dass mich niemand in jenem peinlichen Augenblick fotografierte! Da man mich glücklicherweise nicht nach Hause zurückschickte, kam ich in den Genuss eines zusätzlichen Diensttages in meinem ersten «servizio militare».

Die Baracken von Acquarossa waren von zehn Krankenschwestern aus der deutschen Schweiz bewohnt, die seit dem 1. März einen Kaderkurs besuchten. Sie nahmen mich freundlich auf und taufte mich «die Kleine».

Am Mittag genoss ich das erste militärische Essen: Polenta ticinese mit Erbsen und Karotten. Auf 14.00 Uhr war in der Aula der Dorfschule ein Vortrag über Tetanusimpfung angesetzt. Gegen fünf Uhr bestiegen wir mit Sack und Pack einen Autocar, der uns in die heimelige, jedoch eisigkalte Baracke von Olivone brachte. In der Erwartung, dass der Ofen endlich etwas Wärme spenden würde, fingen wir an, unsere Betten zu beziehen und uns häuslich, besser gesagt militärisch einzurichten: Militärkleider und Helm auf das Tablar über dem Bett, Toilettengegenstände und Rucksack auf die Bank hinter dem Bett, Wasch- und Handtücher an die Drahtleine. Um der Kälte ein Ende zu bereiten, steckten wir schliesslich unsere eisigen Nasen in einen Teller herrlicher Minestra. Dazu genossen wir frisches Schwarzbrot und würzigen Emmentaler Käse. Die Küche befand sich in einer anderen Baracke. Zu dritt halfen wir dort das Geschirr waschen und wieder versorgen. Todmüde ging ich am Abend zu Bett und schlief sofort ein.

Um 6.00 Uhr war am nächsten Morgen Tagwache. Für mich eine allzu frühe Stunde. Kaum erwacht, litten wir auch schon wieder unter der Kälte. Der Ofen war beinahe ausgegangen, und das Wasser, mit dem wir einige Quadratcentimeter unseres Gesichts wuschen, war eisig. Zum Frühstück, das auf 7.00 Uhr angesetzt war, gab es Kakao, Butter, Brot und Konfitüre. Im Laufe des Tages bezogen wir entgegen den Vorschriften die Betten unserer Kameradinnen mit warmen Militärwolldecken. Dann begaben wir uns auf einen kurzen Ausmarsch. Wir trafen gerade wieder rechtzeitig ein, um unsere Mittag Mahlzeit zu fassen: Kartoffeln, Büchsenfleisch und Sauce. Nachmittags gegen fünfzehn Uhr kamen die Neu-Einrückenden an, die wir freudig begrüßten. Wir blickten voll Erwartung auf die uns bevorstehenden gemeinsamen Diensttage.

5. März! Heute begann unser Militärdienst. Tagesbefehl und Abkommandierungen standen am Anfang. Jeden Abend um 18.15 Uhr würde von nun an das Hauptverlesen stattfinden. Heute hatte eine Gruppe von fünf «Ordnungsdienst», was bedeutete, dass alle Fussböden gewischt werden mussten. Die «Fassmannschaft» musste das Essen holen und den Abwasch besorgen. Der wichtigste und mühsamste Dienst war aber zweifellos der Heizungsdienst. Von früh bis spät musste man herumrennen und die Öfen mit Holz und Briketts versorgen, damit das Feuer nicht erlosch.

6. März! Die Kommandierübungen bildeten ein schwieriges Kapitel. Am Anfang gelang es uns nie, die Befehle richtig auszuführen. Daran mochten wohl auch die sprachlichen Schwierigkeiten schuld sein, setzte sich unser Detachement doch aus Deutschschweizerinnen und Tessinerinnen zusammen. Bald jedoch verstanden auch unsere Deutschschweizerinnen, was «attenzione, posizione» und «riposo» heisst. Komplizierter wurde es, wenn die Befehle «Links um!» und «Rechts umkehr!» lauten. Sie hatten jedesmal ein Durcheinander in den Reihen zur Folge, bis jede begriffen hatte, auf welche Seite sie sich drehen sollte.

8. März! Um 9.00 Uhr, nach der heiligen Messe, lernten wir etliches über Krankenpflege. Wir erhielten die Aufgabe, in einem Keller ein Krankenzimmer einzurichten. Man drückte uns einen Zettel in die Hand, auf dem in Stichworten vermerkt war, welche Gegenstände wir zu beschaffen hatten. Eine Büllacherflasche, einen Stahlhelm, ein Frottiertuch und Sicherheitsnadeln mussten meine Kameradin und ich auftreiben. Im Sturmschritt zogen wir los und klopfen im erstbesten Haus an. Vielleicht waren die Dorfbewohner an militärische «Fremdlinge» gewöhnt, auf jeden Fall setzte unsere Frage niemanden in Erstaunen. Wir bekamen sofort alles, was wir brauchten. Als alle mit den gewünschten Gegenständen aus dem Dorf zurückgekehrt waren, fingen wir an, den Keller einzurichten. Schwester Maria Camilla zeigte uns, wie man aus einer Kartonschachtel eine Rückenstütze anfertigt, und wie man einen Herzkranken bequem lagert, wie man aus Stroh Armstützen improvisiert und manches andere. Auch lernten wir, aus Papier und Plastik einen Trinkbecher und andere Gegenstände herzustellen, an die man in der Bequemlichkeit des Zivillebens nur selten denkt.

11. März! Unser Feldprediger hätte uns heute nachmittag einen Vortrag über Truppenmoral halten sollen. Um unsere eigene Moral zu heben, setzte er die Theorie in die Praxis um und schlug uns einen Ausmarsch nach

Campo Blenio vor. Der Tag war wunderbar. Während ein Autocar die älteren von uns ins hochgelegene Dörfchen brachte, marschierten wir Jungen strammen Schrittes bergan. Die grossen Schneewälle an den Strassenrändern reizten zur Schneeballschlacht, und als eine zaghaft den Anfang machte, einen Ball zu werfen, fielen auch schon die übrigen ein. Bald darauf waren wir alle in die Schlacht verwickelt.

Auch in Campo Blenio blieb unserem Kaplan keine Zeit für seinen Vortrag über Truppenmoral. Kaum waren wir angekommen, mussten wir auch schon den Rückweg nach Olivone antreten. Dieses Mal fand sich für alle ein Platz im Autocar. In froher Fahrt mit Gesang in allen Sprachen ging es schnell heimzu. Dann endlich, in der Baracke um den warmen Ofen versammelt, hörten wir den Vortrag unseres Cappellano.

12. März! Jedesmal vor dem Essen, wenn wir ein Lied singen wollten, hatten wir Schwierigkeiten, uns zu einigen, da die Lieder aus der deutschen Schweiz im Tessin unbekannt sind und umgekehrt die Tessiner Lieder in der deutschen Schweiz. Endlich hatte jemand die gute Idee, uns «Il canto della squadriglia» zu lehren. So sangen wir heute auf der Fahrt nach Acquarossa immer wieder gemeinsam in den hellsten Tönen «la Squadriglia». Ein Vortrag und verschiedene Filme über Behandlungsmethoden bei Kriegsverletzungen — diese Ereignisse sind mir als das Besondere des heutigen Tages im Gedächtnis geblieben.

Doch halt, da ist noch etwas: Zum Dessert gab es am Abend Schokoladecreme.

13. und 14. März! Von Samstagmittag bis Sonntagabend hatten wir Urlaub. Während die meisten Tessinerinnen



Der integrale Sanitätsdienst im modernen Krieg

Oberstdivisionär R. Käser, Oberfeldarzt

nach Hause führen, blieben unsere Kameradinnen aus der deutschen Schweiz im Tessin. Nebel und Regenschauer verdarben ihnen allerdings alle Pläne für einen schönen Sonntagsausflug.

15. März! Heute war unser letzter Dienstag. Er war vor allem dem grossen Hausputz der Baracken gewidmet. Mit Besen, Schrubber, Staubtüchern und anderen Utensilien bewaffnet, machten wir uns gemeinsam ans Werk. In kürzester Zeit war alles blitzsauber und glänzte in schönster Ordnung wie am ersten Tag. Unser Nachtessen, das aus Vorspeise, Schweinsbraten, Pommes frites und einer Orange bestand, hatten wir uns redlich verdient, desgleichen den gemütlichen Kompanieabend, bei dem wir uns mit Gesang, Musik und Gesellschaftsspielen vergnügten. Eine Kameradin erfreute uns mit einer köstlichen deutsch-italienisch gemischten Schnitzelbank. Frohes Lachen hallte durch die Baracke, und es gab viele Lobesworte.

16. März! Schon gestern war der Himmel bewölkt. Heute jedoch fiel ein leichter Regen, der dazu beitrug, unseren Abschiedsschmerz noch zu verstärken. Nach dem Hauptverlesen in Acquarossa führen wir alle mit dem gleichen Zug bis Biasca. Dann trennten wir uns: Die Deutschschweizerinnen reisten nach Norden, wir Tessinerinnen gen Süden. Der Abschied fiel uns schwer. Es schleicht sich immer ein wenig Wehmut ein, wenn es gilt, von Menschen, die einem lieb geworden sind, mit denen man — wenn auch nur für kurze Zeit — in guter Harmonie gelebt hat, Abschied zu nehmen.

Das schönste Erlebnis meines ersten Militärdienstes bedeutete für mich das Zusammensein mit Menschen verschiedener Sprache, verschiedener Lebensgewohnheiten, das immer wieder zu einem Meinungs- und Gedankenaustausch, zu gegenseitigem Erzählen führte. Werden wir uns wohl alle im nächsten Ergänzungskurs wiedersehen?

Mit dem Aufkommen der modernen Waffentechnik und der damit verbundenen Intensität und Weiträumigkeit der Einwirkung wurde in steigendem Masse auch die Zivilbevölkerung betroffen. Der Krieg wurde «total». Diese höchst bedauerliche Entwicklung veranlasste die Sanitätsdienste aller Armeen, die Massnahmen zu studieren, die auf dem Gebiete des Sanitätswesens angesichts dieser umfassenden Bedrohung zu treffen seien. Dass es einer bereits im Frieden vorbereiteten Koordination der vorhandenen Mittel des zivilen und des militärischen Sanitätsdienstes bedarf, ist offensichtlich. Darüber hinaus müssen aber noch sehr erhebliche zusätzliche Hilfskräfte vorgesehen werden. An zwei aufeinanderfolgenden internationalen Kongressen für Militärmedizin und -pharmazie wurde diese Frage als eines der Hauptthemen behandelt, nämlich 1963 in Caracas und 1965 in Bangkok. Die Schlussfolgerungen des 18. Kongresses in der thailändischen Hauptstadt, an welchem der Verfasser zu diesem Thema ein Hauptreferat zu halten die Ehre hatte, lauteten wie folgt:

1. Der Kongress würde es — in Ergänzung der Schlussfolgerungen des 17. Internationalen Kongresses für Militärmedizin und -pharmazie, der 1963 in Caracas stattfand, — als zweckmässig erachten, die Koordination von Militär- und Zivilärzten zu verbessern, indem in Friedenszeiten ein offizielles Planungsorgan geschaffen würde, das vom Chef des Armeesanitätsdienstes zu leiten wäre und dem sachverständige Delegierte von nichtmilitärischen Regierungsabteilungen sowie von zivilen amtlichen und privaten Gesundheitsbehörden angehörten. Dieses Organ sollte mit den nötigen Vollmachten ausgerüstet sein, um den regionalen Behörden, denen die Ausführung der Pläne obliegt, Direktiven geben zu können; auch sollten auf allen Stufen gemischte Stäbe geschaffen werden.

2. *Hospitalisierung*

Die gegenwärtig zur Verfügung stehende Bettenzahl ist für den Kriegsfall absolut ungenügend. Die Aufnahmefähigkeit der bestehenden Spitäler muss vergrössert werden. Zudem empfiehlt es sich, die Errichtung von Notspitälern ausserhalb der eigentlichen Kampfzonen vorzusehen.

3. *Personal*

Schon in Friedenszeiten muss eine Bestandesaufnahme des medizinischen und paramedizinischen